

# Der Löwenritt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671136>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DER LÖWENREITER

Löwen, Markus der Evangelist und Venedig gehören zusammen. Wenn ich mir jemals noch eine Reise nach Venedig leisten kann, dann werde ich eines Tages früh zwischen drei und vier aufstehen. Ich werde mich zum Markusplatz stehlen und selig, mit verklärten Zügen, auf einem Löwen reiten. Das bleibt mir noch übrig. Warum ich's nicht getan habe? Das geht doch nicht!

Stellen Sie sich neben mich auf den Markusplatz und blicken Sie mit mir hin zum Haupteingang des Markusdomes. Rechts ragt der Dogenpalast auf; links duckt sich ein kleiner Platz im Halbschatten, und zuvorderst auf dem Platz stehen wie bewachende Hofhunde zwei mächtige, gedrungene und überlebensgrosse, stilisierte Löwen, aus buntem Stein gehauen.

Viele Male ging ich an den Löwen vorbei, und einmal musste ich stehen bleiben. Ich musste dem Löwen mit der baren Hand über den breiten Rücken fahren, ihn streicheln, obschon er bloss aus buntem Stein gehauen war. Mich fesselte ein eigenartiger Umstand. Der Rücken dieser Riesenkatten war völlig glatt, spiegelblank und wie auf Hochglanz poliert. Weshalb nur gerade der Rücken? Warum nur ein Teil und nicht der ganze Löwe?

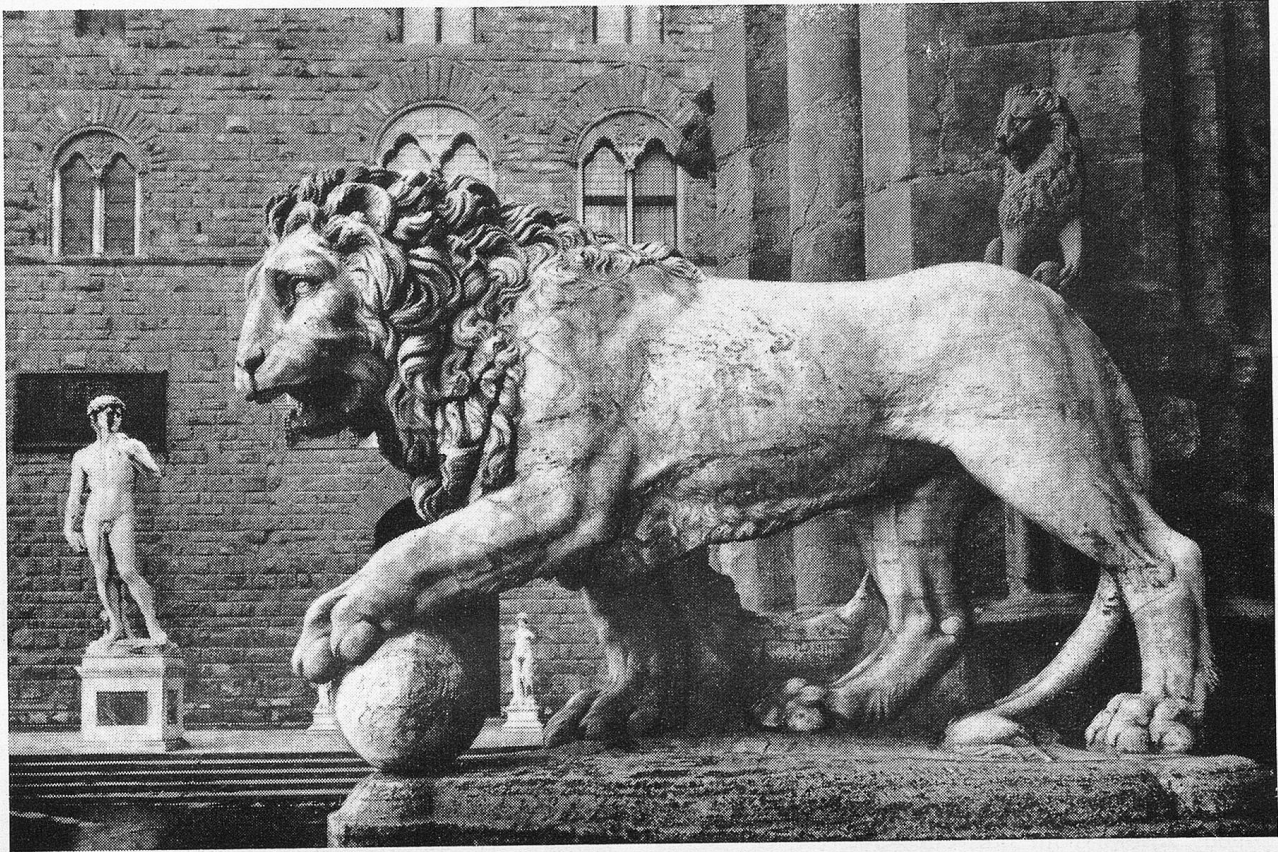
Diese eine Partie des Tieres, weshalb war nur gerade sie so blank? Spiegelnd und weich in ihrer vornehmen, alten Glätte breitete sie sich wie ein Sattel...? Ein Sattel! Das war es. Reiter hatten den Stein beim Reiten glatt gefegt. So sehen Bänke aus Marmor nach jahrhundertelangem Gebrauch aus. Und was sind ein paar Jahrhunderte in Venedig? Wer waren wohl die Reiter? Wer mag sich rittlings auf die Löwen geschwungen haben? Und warum taten es die geheimnisvollen Reiter wohl?

Der späte Abend fächelt linde Kühlung auf den weiten Platz. Ein Lüftchen davon verirrt sich manchmal bis in dieses stillere, mauerumschlossene Anhängsel. Der späte Abend lockt die Menschen nach getaner Arbeit aus ihren Behausungen hervor. Wenn die grausam heisse Sonne niedergegangen ist, wenn die Nacht heraufzieht, dann wagen sie sich hervor in hellen Scharen, noch etwas Luft zu schöpfen, zu flanieren, einen Kaffee zu sich zu nehmen. Und mit ihnen tauchen plötzlich die Kinder auf. Sie spielen ihre Spiele und sie...

Sie reiten auf den Löwen! Ungezählte venezianische Kindersitzflächen haben die Rücken der Löwen so blank gerieben. Wieviele Reiter, wieviele Ritte mögen es gewesen sein, bis der bunte Stein so spiegelnd glatt geworden? Was mag hinter diesen Reiterspielen stecken? Bergen sie geheimen Sinn, den der Fremde nicht errät? Kaum! Was ist das Geheimnis des Karussells? Das Reiten auf fremdem, grossem Getier seltsamer Form lockt die Kinder überall und immer. Eines schaut's dem andern ab. Und wo das nicht ist, da führt eigener Spieltrieb das Kind zum Reiten. Ist nicht schon das Hinaufklettern furchtbar erregend? Und dann erst — als der Mühe Preis — das stolze Obensitzen, das Thronen, das Hochgefühl der Ueberlegenheit über alles Volk, das schon in der Kinderseele als Urtrieb tief wurzelt?

Dass es auch in meinen Jugendtagen nur ein Schaukelpferd und keine Löwen aus buntem Stein gab! Was wäre mir geschehen, was hätten sie mir angetan, wenn ich meinem ersten Wunsche folgend, die Kinder verjagt und mich selber auf den Löwen gesetzt hätte? Hätte man mich erschrocken angestarrt? Wäre ich ausgelacht worden? Hätte man mich eingesperrt, hinter Gittern, unter den Bleidächern, oder bei weissgekleideten, milden Schwestern und sanftäugigen Aerzten? Oder hätte man mich vielleicht gar niemand beachtet? Wäre das Volk weitergebummelt, übergenuß mit seinen eigenen Sorgen und Gedanken, mit dem eigenen Glück und den eigenen Sehnsüchten beschäftigt? Wer wüsste es zu sagen...

Warum dürfen wir Erwachsenen so manches nicht mehr tun, was Kinder tun, auch wenn wir es noch so gerne täten? Was hindert uns denn, Kindliches einmal zu tun, wenn uns das Herz danach steht? Wir müssen so viel tun, was Kinder nicht müssen, und wir dürfen so mancherlei nicht mehr, was Kinder tun dürfen. Wo ist die Grenze? Wann überschreiten wir lautlos, unbemerkt die Altersgrenze, die uns vom Löwenrücken für immer ver-



*Löwe in Florenz*

bannt? Wir erkennen dieses Tor erst, wenn es für immer hinter uns zugefallen ist. Oh, könnte man noch einmal zurück! Wie würde man den Abschied feiern! Was täte man nicht alles noch, ehe es das letztmal sein muss! Und wie schmerzlich wäre der Abschied!

Aber es ist gut so, wie es ist. Der Abschiedsschmerz bleibt uns erspart; zu gross, zu drängend

ist die ungeduldige Sehnsucht nach dem Erwachsensein. Auf einmal ist es da, und für den Rücken des Löwen ist es zu spät. Ist es zu spät? Ich möchte mich so gerne doch noch ein einziges Mal auf den Löwen zu St. Markus setzen. Heimlich, morgens um 4 Uhr, wenn's keiner sieht. Ich schäme mich, genau wie Sie, wenn das Kind am Tor rüttelt.